

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 101

Dienstag, den 1. September 1914

36. Jahrgang

Der Krieg.

Bericht

Generalquartiermeisters.

Amtliches Telegramm.

St. Großes Hauptquartier, 31. August.

Die Armee des Generaloberst v. Aluch hat einen durch französische Kräfte unternehmen Versuch eines französischen Planenangriffs gegen Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generaloberst v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generaloberst v. Hausen hat den Gegner auf Aisne bei Rethel zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs von Würtemberg hat bei der Fortsetzung des Übergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber bei dem Vorgehen starker feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurückgehen. Die Armee hat dann die Maas-übergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Aisne. Der Fort Vesallies hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des Deutschen Kronprinzen hat ihren Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Herff-Wiandenburg stehen noch in fortgesetzten Kampf mit französisch-Lothringen.

Der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten von Hindenburg ist von ausserordentlicher Bedeutung als bis jetzt gesehen werden kann. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg angegriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet. Sechzigtausend Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im südlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

90000 Russen gefangen!

Berlin, 30. Aug. (W. B.) Bei den neuen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg, an der Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, sind nach vorläufiger Schätzung über 90000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft geraten.

Die Riesen Schlacht in Galizien.

Weitere österreichische Teilerfolge.

Berlin, 30. Aug. Bei der hiesigen k. k. Militärpost ging heute die folgende Meldung ein: So weit sich heute mittag übersehen liess, ist das große Ringen unserer Armeen mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen.

In der zweiten Schlacht am 27. August durch die heldenmähige Erstürmung der starken befestigten Stellung auf den Höhen von Niedzwiedowa gekrönt war,

gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangerückten Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von 6 verschiedenen Korps, neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Oberst, drei sonstige Stabs- und 40 andere Offiziere, sowie etwa 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

(gez.) Graf Berchtold.

Die Negreide Offenbar.

Wien, 29. August. Ein neuer österreichischer Vorstoß endete mit der Gefangennahme von 2000 Russen. Das Bekanntwerden dieser Nachricht erweckte in Wien jubelnde Begeisterung.

Ein Anschlag auf den Zaren.

Kopenhagen, 31. August. Als der Zar von der Petersburger Truppenbefestigung zurückkehrte und über den Newski-Prospekt fuhr, feuerte ein Mann aus einer Entfernung von 50 Schritt einen Revolverschuß gegen den Wagen des Zaren ab. Der Zar blieb unverletzt. Dagegen wurde ein Kojak getötet. Der Täter, ein Techniker, wurde verhaftet, der Polizeimeister abgesetzt.

Vor der Kriegserklärung Rußlands an die Türkei?

Wien, 31. August. Die „Südasiatische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Sfasonow richtete an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollende Neutralität beobachten würde. Die Depesche hat die größte Sensation hervorgerufen.

Das Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 29. August. (Amtliches Telegramm.) Gestern vormittag hat bei Helgoland ein ernstes Gefecht stattgefunden, bei welchem mehrere kleine deutsche Kreuzer gegen eine gewaltige Übermacht gekämpft haben. Der kleine Kreuzer „Ariadne“ ist gesunken, ebenso das deutsche Torpedoboot U. B. 187. Die kleinen Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ werden vermisst und sind nach englischer Angabe ebenfalls gesunken. Der größte Teil der Besatzung konnte gerettet werden. Die englischen Schlachtschiffe haben schweren Schaden gelitten.

Rücktritt des französischen Generalissimus.

W.B. Kopenhagen, 30. Aug. (Nichtamtlich.) Pariser Blättermeldungen über Rom besagen, der französische General Joffre verlange den Abschied beim Oberkommando; als Grund wird schlechtes Zusammenarbeiten der Generale angegeben.

Das französische Volk sucht augenscheinlich für seine zerschmetternde Niederlage nach einem Sündenbock. Diesen hat man anscheinend in französisch Generalissimus Joffre gefunden, obwohl dieser nach allgemeinem Urteil ein sehr tüchtiger Strategist ist. Nach Joffres Rücktritt wird auf französischer Seite nun wohl das militärische Durcheinander beginnen, der Anfang vom Ende.

Für Deutsche, die aus Belgien flüchten mußten.

Berlin, 29. Aug. Verschiedene Personen haben in der letzten Zeit Anfragen an das Kriegsministerium gerichtet, welche Wege sie einzuschlagen haben, um in den Besitz ihres in Belgien befindlichen Privateigentums zu gelangen. Für solche Anfragen ist der Verwaltungschef beim kaiserlichen Gouvernement in Belgien, Eggelenz v. Sandt zuständig.

Unsere Zeppeline im Kriege.

Es ist naturgemäß, daß über unsere Zeppelinluftschiffe im Kriege so wenig wie möglich bekannt gegeben wird, um dem Feinde keine Anhaltspunkte über ihre Verwendung, ihre Standquartiere, ihre Flugzeiten zu geben. Bisher ist deshalb auch nur amtlich zugegeben worden, daß Zeppeline über Lüttich, über Antwerpen und über der Nordsee gearbeitet haben, und daß schon ihr Erscheinen genügt, um eine allgemeine Panik bei der Bevölkerung und eine ungeheure Nervosität, verbunden mit gewaltiger Munitionsverschwendung, bei den Truppen hervorzurufen. Daß auch die Wirkung ihrer Bomben durchaus zweckentsprechend war, ist ausdrücklich bestätigt worden und hat sich erst in den letzten Tagen in Antwerpen gezeigt.

Aus dieser Sparjamkeit mit Nachrichten darf nun aber keineswegs der Schluß gezogen werden, daß mit den erwähnten Expeditionen das Latenzregister der Zeppeline erschöpft sei. Vielmehr ist es richtig, daß die Kriegsluftschiffe aus der Friedrichshafener Werkstatt im ausgedehntesten Maße im Westen und Osten Verwendung gefunden und außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, mit denen die Heeresleitung sehr zufrieden ist. Sowohl zu Erkundungszwecken, wie im Kampf haben sich die Luftschiffe bewährt und dabei ein so ungewöhnliches Maß von Zuverlässigkeit und Sicherheit gezeigt, daß bisher trotz eines geradezu ungeheuerlichen Aufwandes an Munition, trotz des Beschießens mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen der Verlust keines einzigen Menschenlebens eingetreten ist. Diese Tatsache ist so bezeichnend und stellt den Zeppelinluftschiffen ein so günstiges Zeugnis aus, daß in den Mannschaftskreisen der Zeppelinluftschiffe bereits erklärt wird, den sichersten Aufenthalt im Kriege, auch im heftigsten Feuer, bietet der Zeppelin.

Daß kein einziges Zeppelinluftschiff in die Hände des Feindes gefallen ist, braucht hiernach nur nebenbei erwähnt zu werden.

Die in vier Kampfwochen erworbene Kriegspraxis hat wichtige Anhaltspunkte ergeben, die der ferneren Verwendung der Luftschiffe im Kriege wie im Frieden sehr zu statten kommen werden. Insbesondere hat man die Gefahren Grenzen genau kennen gelernt, so daß man in Zukunft noch viel sicherer operieren wird, als dies bisher schon geschehen.

Im Osten haben die Zeppeline in weiten Erkundungsfahrten tief nach Rußland hinein sehr nützlich gearbeitet und die militärischen Operationen in den weiten russischen Ebenen sehr erleichtert.

Als zusammenfassendes Ergebnis der Kriegstätigkeit der Zeppelinluftschiffe kann deshalb mit Anerkennung und Genugtuung festgestellt werden, daß die Zeppeline in jeder Beziehung den Erwartungen entsprochen und sie in mancher sogar übertroffen haben. Zumal was ihren Kampfwert und ihre Sicherheit als Aufenthaltsort für die Mannschaften angeht, haben sie Verblüffendes geleistet und haben sich auch als viel weniger empfindlich herausgestellt als von mancher Seite erwartet wurde. Wir besitzen in den Zeppelinluftschiffen ein Kriegsinstrument, wie es kein anderes Heer zur Verfügung hat.

Deutsche Flieger im Kugelregen.

Unsere Militärflieger sind ebenso wie alle anderen Truppen fleißig an der Arbeit, wenn man auch aus begreiflichen Gründen von ihrer Tätigkeit wenig hört. Einer der kühnen Flieger hat am Jahrestage von Coblenz-Neuwilly an einen Berliner Freund folgende Feldpostkarte über seine bisherigen Erlebnisse geschrieben:

Aber Ihre nette Karte hat sich das ganze Offizierskorps gefreut. Besten Dank. Bis jetzt geht es mir immer noch prächtig. Runtergeholt hat man mich noch nicht, aber geknallt hat die Bande auf uns wie wahnsinnig Aus einer Festung, die ich leider nicht nennen darf, haben wir 200 Kanonenschiffe bekommen. An meinem Kopf sind die Finger vorbeigefahren, wir haben somit die Feuertaufe erhalten und sind glücklich mit guter Meldung wieder heimgekehrt. — Die Franzosen sind eine feige,

gemeine, hinterlistige Bande, Kavallerie-Patrouillen (etwa 16 bis 20 Mann) rücken vor fünf deutschen Reitern aus, die dann aus dem Hinterhalt von Landeseinwohnern beschossen werden. Weiber beteiligen sich auch — und das gemeinste: Die stehenden Franzosen lassen Soldaten zurück, die in Zivilkleider gesteckt werden und auf höhere Stäbe schießen. Bei Lagarde haben sich die Franzosen mächtig feige benommen. Viele Franzosen sind ausgerückt, nachdem sie ihren Cutaway weggeworfen hatten, um schneller laufen zu können. Eine Unmasse von Munition usw. haben sie zurückgelassen. Siegestrophäen (Käppi, Säbel usw.) sind in meinem Besitz.

Ein anderer Fliegerleutnant aus Lothringen schreibt: „Ich habe schon mehrere gute Meldungen gemacht und bis jetzt mächtig Dufel. Neulich hat es über und unter uns gekracht und geraucht. Im Flugzeug waren mehrere Schußlöcher, getroffen hat mich keine Kugel. Näheres darf ich dir leider nicht mitteilen. Ich darf dir nicht einmal den Ort mitteilen, in dem ich mich befinde. — Bei Lagarde haben sich die Franzosen mächtig schlapp benommen; wenn alle so sind, werden wir schnell mit der Bande fertig.“

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 1. September. Die hiesige israelitische Gemeinde bewilligte 200 Mark als Kriegsspende.

Die wildesten Gerüchte über die Verluste unserer Kämpfer laufen zurzeit in Wiesbaden um. Was da alles von Haus zu Haus getragen und als laute Wahrheit hingestellt wird, ist unglaublich. Darnach sollen ganze Kompagnien gefallen und die furchtbarsten Verwundungen in einer unerhörten Masse vorgekommen sein. Es wird sogar erzählt, ein Bataillon habe die sämtlichen Offiziere verloren, so daß schließlich ein Feldwebel die Führung habe in die Hand nehmen müssen. Wiederholt ist es sogar vorgekommen, daß bestimmte Namen von Soldaten mit den Verlusten des Regiments in Verbindung gebracht und ihre Angehörigen in die größte Aufregung versetzt worden sind. Nach kurzer Zeit stellte sich dann heraus, daß an den Erzählungen kein wahres Wort war. Das Publikum kann nicht dringend genug zur Vorsicht in der Aufnahme und Weitertragung von Gerüchten — mögen sie angeblich auch noch so sicher verbürgt sein — gewarnt werden. Was unsere Kämpfer angeht, über deren Schicksal wir naturgemäß am stärksten beunruhigt sind, so müssen wir uns in Geduld fassen, bis die Verlustliste erscheint, die jedenfalls nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Sich vorher zu ängstigen hat gar keinen Zweck.

Bad Nassau, 29. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Nachmittag in Bad Nassau zusammen, um in schicksalsschwerer Stunde sich zu begrüßen. Die Zusammenkunft fand im Schlosse des Freiherren von und zum Stein statt, in dem die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten begrüßten dann in teilnehmendster Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nassau befinden. Die Kaiserin besuchte vor ihrer Rückreise nach Homburg das Kurhaus sowie das als Refektorium eingerichtete Henriette-Theresienstift und zeigte jedem einzelnen Soldaten die warmste persönliche Teilnahme.

Limburg, 31. Aug. Verwundete in Limburg. Zur Zeit sind hier ca. 230 Verwundete untergebracht, die sich auf 5 verschiedene Lazarette verteilen. Im St. Vincenz-Hospital liegen zur Zeit 75 verwundete Krieger, in der Marienschule 54, im Kloster der Pallottiner 67, im Kloster der Pallottinerinnen 7 und in der Loge 21. — Seinen Wunden erliegen ist am Samstagabend im hiesigen St. Vincenzhospital ein Infanterist aus Zabrze in Oberschlesien. Es ist dies der zweite Todesfall seit der Errichtung der hiesigen Lazarette. — Sterbefall eines verwundeten Franzosen. Ein hier in das St. Vincenzhospital eingelieferter schwer verwundeter 19-jähriger Franzose ist seinen Verletzungen erlegen.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Der Zusammenbruch unserer Feinde.

In einem kleinen Werk: „Das Europa der Zukunft“ hat im vorigen Jahre der Deutschhasser Gaston Meinier den Zusammenbruch Deutschlands im Falle eines Krieges mit den Mächten des Dreiverbandes anschaulich geschildert. Dem Bewunderer Englands ist nicht ein Augenblick der Gedanke gekommen, daß seine Berechnungen trügerisch sein könnten, denn es kann nicht anders kommen, wenn Englands Flotte auf dem Posten ist, und wenn Australands Heere den deutschen Osten so niederwerfen, wie wir es in seinem Westen tun werden.

Aber was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe! Die gemeine Wirklichkeit der Dinge pflegt oft die schönsten Phantasien Lügen zu strafen. Und so war es auch hier. Als einzige Ahnung der gescheiterten Prophezie Gastons hat sich die eines Zusammenbruchs erfüllt. Er hat da in seiner Überstimmtheit mit der modernen Utopia in Paris gehandelt, die ja seit sechs Jahren sich immer darin oeffelt, von ihrem Dreckherd herab die Größe der Länder des Dreiverbandes zu preisen und ihnen eine glänzende Zukunft auf Kosten Deutschlands zu weisen.

Aber die Prophezie ist in furchtlichen Mißredit gekommen. Karren, Sandlinien, Kaffeebohnen und selbst die freischienenden Eier haben gelogen. Es ist alles ganz anders gekommen, als es am Strande der Seine, Themse und Renna vorausgesehen worden ist. Die Franzosen sind entscheidend geschlagen, die Belgier haben nahezu ihr ganzes Land verloren, die Engländer haben ihre Trümpfe erhalten, und langsam, ganz langsam werden nun auch die Russenschwärme, die wie Heuschrecken in Ostpreußen, Polen, Schlesien und Galizien einfallen sollten, in die Defensive gedrängt.

Wenn man den französischen Blättern folgt, konnte Unvorhergesehenes, Ungeheures, außer aller Berechnung Liegendes natürlich nur geschehen, weil man wieder annimmt, verraten worden zu sein. Während aber die einen behaupten, der Generalissimus Joffre habe schuld, erklären andere, in den Kämpfen um Lothringen habe eine Division gemurmelt. Am schlimmsten aber ist man — von den Deutschen verraten worden; denn die haben nicht abgewartet, bis die geplante französisch-englisch-belgische Seeresmacht in Belgien aufmarschiert und schlagbereit war, sondern haben frisch und frohlich drauflosgehauen.

Das ist die Wahrheit! Der Zusammenbruch unserer Feinde begann, als die Leitung unserer Armee, die Gefahr erkennend, sich mit noch nicht mobilisierten Kräften auf Belgien warf, um die geplante Umklammerung unseres rechten Flügels zu verhindern. Und wie die Befehle Belgens, die Niederwerfung Frankreichs, die Vernichtung des englischen Expeditionskorps weltgeschichtliche Bedeutung haben, so ist die Einleitung des Krieges durch Deutschland, die Eroberung Lüttichs einzig dastehend in den Blättern des Heldentums der Welt.

Der Feind im Westen muß jetzt den Kampf um die heimliche Scholle führen und kann doch den Vormarsch unserer Truppen auf seine Hauptstadt nicht aufhalten. Die Lärme der Stadt des Lichts, in der jetzt dumpfe Niederlagenheit die Gemüter erfasst hat, sind schon in Sicht unserer Armeen. Der Feind im Osten aber hofft nichts mehr. Er mag noch plündern und sengen — aber er steht bereits seine Hauptstadt bedroht, denn dort werden alle Gelder und Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht. Und England? Wie heißt es doch in Meiniers Prophezie? „Wenn Englands Flotte auf dem Posten ist.“

War man wirklich so naiv zu glauben, wir würden uns in der Nordsee, an der Oligrenze und Befestigung zugleich beschäftigen? Nein, wir werden die Gegner nacheinander niederwerfen. In welcher Weise die deutsche Flottenmacht ihre durch die Macht der Verhältnisse heilig gemachten Ämter waltet, wissen die Engländer nun, nachdem sie bei St. Quentin Brüssel bezogen. Ja, der Zusammenbruch, den man im Dreiverband prophezeite, ist da; aber nicht der Deutschlands, sondern der seiner Widersacher, und das von allen Seiten umflaute Bild hat sich wider die Meute gewandt und sagt sie nun, wie sie es jagen

wollte. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Russen in Ostpreußen geschlagen.
(B. Z. B.) Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Marew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenborg und Orlisburg geschlagen und verfolgt sie jetzt über die Grenze.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Sinein nach Frankreich!

Die englische Armee vernichtet.

(B. Z. B.) Die englische Armee, der sich drei französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen. Sie befindet sich im vollen Rückzuge über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Südöstlich Mexikos haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Außer linker Flanke hat nach neun-tägigen Gebirgskämpfen die französische Gebirgstruppe bis in die Gegend östlich Espinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel hat dem deutschen Kommandanten mitgeteilt, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offen zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Manouviller, das stärkste französische Sperrfort ist in deutschem Besitz.

Das genannte Sperrfort liegt an der großen Straße von Lunéville nach Lothringen. Seine Einnahme darf wohl als Beweis dafür betrachtet werden, daß diese Art von Forts, auf die von den Franzosen großer Wert gelegt wurde, den modernen Waffen nicht mehr gewachsen sind. Ehe wir die schwere Artillerie des Feldheeres besaßen, würde ein Angriff auf ein Sperrfort große Schwierigkeit gemacht haben. Man gedachte sie damals durch Sturm zu nehmen, während die zur Verfügung stehende Artillerie durch lebhaftes Feuer die Besatzung von den Wällen hielt.

Der Pour le mérite für Kaiser Franz Joseph.

Kaiser Wilhelm hat an Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm gesandt:

„Gerührt und erfreut danke ich Dir für Dein herzliches Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für meine Armee verkündet. Auch für die höchste Ordensauszeichnung, mit der Du mich und meinen Generalstabschef bedachtest, meinen tiefsten Dank! Unsere begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernsten Osten so fest bewährt hat, ist das Schöne in dieser ersten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen im Sieg von Krasnit Proben ihrer althergebrachten Tapferkeit abgelegt. Rimm als Zeichen meiner Hochachtung und Wertschätzung dieser Taten den Orden Pour le mérite für Dich freundlichst an. Dem General v. Söndendorf verleihe ich das Eisener Kreuz 2. und 1. Klasse. Gott hat bis hierher geholfen! Er segne auch weiter unsere gemeinsame, gerechte Sache. Wilhelm.“

Kaiser Franz Joseph hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Erfüllt es mich mit freudigem Stolz, daß Du den Militärorden Maria-Theresien-Orden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir dies Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen meiner Armee dadurch zollst, daß Du mich mit dem Orden Pour le mérite be-

güßt und den General Freiherrn Konrad von Söndendorf mit dem Eisernen Kreuz auszeichnet hast, aufs tiefste. Habe hierfür allerwärmsten Dank! Gott helfe weiter! (B. Z. B.) Franz Joseph.“

Frauen und Kinder aus Tsingtau in Sicherheit.

Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, den die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Übermacht bis zum äußersten durchkämpfen wird, ist zugleich diese menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Verbürgung und Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiete zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Verlustliste Nr. 12.

Die soeben herausgegebene zwölfte Verlustliste ist verhältnismäßig nicht groß. Sie weist insgesamt an Toten auf drei Offiziere und 81 Unteroffiziere und Mannschaften. Darunter befinden sich auch die durch Krankheiten entstandenen Todesfälle, die mit zwei Unteroffizieren und fünf Mann angegeben werden. An Verwundeten zählt die Liste 13 Offiziere und 370 Unteroffiziere und Mannschaften. An Vermissten 83 Unteroffiziere und Mannschaften auf. Als schwer verwundet werden 102 Fälle bezeichnet. Den größten Verlust hat diesmal das Infanterie-Regiment 43 (Königsberg i. Pr. und Pillau) erlitten mit drei Offizieren und 60 Unteroffizieren und Mannschaften tot, 9 Offizieren und 216 Unteroffizieren und Mannschaften verwundet und 48 Unteroffizieren und Mannschaften vermisst.

Baherns Verluste.

Die zweite bayerische Verlustliste schließt mit insgesamt 2 Offizieren 62 Mannschaften tot, 3 Offizieren 62 Mannschaften leicht verwundet, 8 Offiziere 107 Mannschaften schwer verwundet und 242 Mannschaften vermisst ab. Den Hauptverlust hat das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15 erlitten und zwar mit zwei Offizieren 48 Mann tot, 1 Offizier 97 Mann schwer, 2 Offiziere 11 Mann leicht verwundet und 228 Mann vermisst.

Nachrichten aus den deutschen Kolonien.

Aber die derzeitige Lage in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt folgendes bekannt:

In Ostafrika haben kurz nach Ausbruch des Krieges die Engländer den Funkturm von Dar-es-Salaam zerstört. Im Innern des Landes hat nach neueren englischen Nachrichten unsere Schutztruppe die Offensive ergriffen und den wichtigsten englischen Verkehrspunkt Tabora, südöstlich des Kilimandscharo, besetzt.

Aus Togo, das nur von einer kleinen Schar kriegsfreudiger Weiber und einer schwachen Eingeborenen-Polizeitruppe verteidigt wurde, ist bereits gemeldet worden, daß die Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzten. Zwischen unserer Truppe und den aus Dahome und der Goldküste anmarschierenden weit überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde.

Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde nicht beherrscht war, liegen neuere Nachrichten nicht vor. Einem Eindringen feindlicher Streitkräfte in das Land dürfte die Schutztruppe erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Da der Funkturm vor Kamina in Togo vor seiner Zerstörung durch die Engländer von unserer Truppe zerstört wurde, sind weitere Nachrichten aus Togo und aus Kamerun in nächster Zeit nicht zu erwarten.

In Deutsch-Südwestafrika war bisher alles ruhig. Nach englischen Meldungen hat die Schutztruppe die Offensive ergriffen und ist von der Südküste her in Richtung auf Upington in die Kapkolonie eingedrungen.

miteinander zu verheiraten, damit die beiden Gäter häufig zusammenbleiben konnten.

— Herr Martini war dieser Plan auch nicht zu verdrängen, denn sein Gut war herunter gekommen, sein Vermögen schien ruiniert, während Herr Hammer zu den reichsten Leuten der Provinz gehörte. Freilich war das gerade nicht sein Verdienst. Er hatte von seinem Vater, der ein tüchtiger Landwirt und tüchtiger Geschäftsmann gewesen war, ein großes Vermögen geerbt, und sein einziges Verdienst bestand darin, daß er seine Gattin hatte schalten und walten lassen, die es verstand, das Vermögen zusammen zu halten. Seit seine Gattin gestorben und die Verwaltung des Vermögens ganz in seine Hände übergegangen war, ward allerdings der Verschwendung Tür und Tor geöffnet, aber das Vermögen war so beträchtlich, daß des alten Herrn Bemühungen, es zu ruinieren, vor der Hand noch keinen großen Erfolg hatten. Aber auf die Dauer würde selbst dieses Vermögen den un sinnigen Verschwendungen nicht stand gehalten haben. Das sah der schlaue Herr Martini sehr wohl ein und wünschte deshalb, daß die Heirat zwischen Herr Hammer und seiner Tochter möglichst bald zustande käme, damit der verständige und tüchtige junge Mann wenigstens die Verwaltung des Gutes übernehme, wie es zwischen den beiden Alten ausgemacht war.

Dem alten Hammer war das auch sehr recht. Er würde sich dann nach der nahegelegenen Kreisstadt, in der er eine hübsche Villa an der Promenade besaß, zurückziehen und ganz seinen Neigungen — dem Kartenspiel und einem guten Tropfen — hingeben können.

Aus unseren Besitzungen in der Südküste liegen Nachrichten nicht vor. (B. Z. B.)

Die Kämpfe in Südpolen.

Der Kriegsberichterstatter des Neuen Wiener Abendblattes meldet aus dem Kriegspresquartier: Gleichzeitig mit dem Angriff auf Ostpreußen unternahmen die Russen einen Vorstoß gegen Brody und den Fluß Zbrucz. Andere russische Kräfte sind zwischen Weichsel und Bug bei Krasnik von uns geschlagen worden. Die feindliche Hauptgruppe drang auf der Linie Rawa Ruska—Buczow vor. Sowohl hier als auch am Zbrucz sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der linke Flügel unserer Mittelgruppe Jolkow—Rawa Ruska dringt siegreich zwischen Weichsel und Bug vor. Am rechten Flügel dauern die Kämpfe fort. Die Schlachtfeldfront beträgt vierhundert Kilometer. Trotz der günstigen Situation unserer Truppen ist eine lange Dauer der Schlacht vorauszuweisen. (B. Z. B.)

Revolution in Odessa.

Die Stadt von einem Panzerkreuzer beschossen.

Dem Jarentum, das jetzt in Ostpreußen und Südpolen gegen Deutsche und Österreichern seine ganze Kraft einsetzen muß, ist ein neuer Feind, vielleicht der gefährlichste entstanden, vor dem einsichtige Politiker in Petersburg vor dem Ausbruch des Krieges nachdrücklich aber vergeblich gewarnt haben: im eigenen Lande tobt die Revolution. Das B. Z. B. berichtet darüber:

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Burest: Nach einer Meldung an die hiesige russische Botschaft bombardiert der russische Panzerkreuzer „Bantielemon“ die Stadt Odessa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. Die die ganze Woche hindurch andauernden blutigen Straßenkämpfe endeten mit dem vollen Siege der Revolution. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die sich nach Niederwerfung der Offiziere der revolutionären Bewegung angeschlossen. Der Polizeimeister, der Generalmajor und die Polizeikommissare wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtet sich hauptsächlich gegen Gebäude und die Kasernen, wo die aufrührerischen Truppen sich aufhalten.

Kurz vor dem Ausbruch des Krieges kam eine Nachricht aus Sebastopol, daß dort ein Aufstand ausgebrochen sei. Damals nahm man die Meldung mit Zweifel auf und es gelang der russischen Regierung, alle weiteren Nachrichten darüber zu unterdrücken. Nun aber ist die Lage ernst geworden und läßt sich nicht mehr verschleiern und verschweigen. Nicht zum erstenmal tobt in Odessa der Aufstand; denn die Bevölkerung dieser südrussischen Handelsstadt am Schwarzen Meer setzt sich zusammen aus Ruthenen (Kleinrussen), Griechen und Armeniern, aus Bölkern also, die seit je die Neigung nähren, sich vom russischen Joch loszureißen. Wie es scheint, haben nun die Soldaten zum Teil mit der Einwohnerchaft gemeinsame Sache gemacht. Bei der Schwäche der russischen Flotte im Schwarzen Meer, die außerdem noch mit mancherlei kriegsrischen Möglichkeiten rechnen muß, ist kaum anzunehmen, daß sie der Revolution Herr werden kann.

Aber auch noch andere Gegner im Innern hat das Jarentum, dessen Anwesenheit natürlich in allen freilebenden Bevölkerungsschichten verhaßt ist. Aus Rosal berichtet ein schwedischer Großhändler einer heimlichen Zeitung, daß die Letten und Esten den russischen Militär offen und insgeheim allerlei Schäden zufügen. Ja, das letzte Geheimkomitee soll sogar einen Aufruf verbreitet haben, aus dem sich ergibt, daß an einem bestimmten Tage ein „großer Schlag“ geführt werden soll. Das Jarentum weiß wohl, daß dieser bedrohlichen Zeichen kein Mittel als eine grausame Verschärfung der Unterdrückungsmaßnahmen. Wie lange aber werden solche Mittel noch helfen? Westmann.

Und nun scheiterte der Plan an der Hastigkeit Herbsts!

Als dieser den Stuhl zerstückelte, ward der Alte blaß. Er fürchtete, daß sein Sohn den zerbrochenen Stuhl als Waffe gegen ihn gebrauchen könnte und zog sich in die äußerste Ecke des Zimmers zurück.

„So — so — das ist der Dank für alle meine Sorge um dich?“ sprach er mit heiserer Stimme. „Tätlich vergreifst du dich an deinem Vater.“

„Fällt mir nicht ein,“ unterbrach ihn Herbert.

„Du hast den Stuhl gegen mich erhoben!“ schrie der Alte.

„Nein — das ist nicht wahr!“

„Ich hab's gesehen! Du hast ihn nach mir geschleudert, du ungeratener Sohn.“

„Aber, Vater.“

„Schweig!“ freischalte dieser in höchster Wut.

„Ich weiß, was ich gesehen habe. Wir sind fertig miteinander. Ich will dich nicht mehr sehen! Fort aus meinen Augen! Verlaß das Haus! Geh, geh, und komme mir nicht mehr vor die Augen.“

„Ist das dein letztes Wort, Vater?“

„Ja — mein letztes, mein allerletztes Wort! Und wenn du jetzt vor mir auf den Knien lägest und um Verzeihung bätest, ich würde dir sagen: Geh — fort aus meinen Augen!“

Der Alte kannte sich in seiner Wut nicht mehr. Seine Hände suchten in der Wut umher; seine Stimme freischalte; seine Augen rollten wie im Wahnsinn, er knirschte mit den Zähnen.

„Ich habe keine Veranlassung, dich um Ver-

Doch glücklich geworden.

1) Roman von Otto Elster.*)

1.

„Du willst also Fräulein Martini nicht heiraten?“ fragte Herr Karl Adolf Hammer: sein festes Gesicht rötete sich vor Zorn. Ein bössartiger Blick traf seinen Sohn, der vor ihm stand.

„Nein, Vater,“ entgegnete Herbert Hammer, ein hübscher junger Mensch von fünfundsiebenzig Jahren, mit blondem, gelocktem Haar und treuen, blauen Augen.

„Willst du mir nicht deine Gründe angeben?“

„Ich würde es für unrecht halten, ein Mädchen zu heiraten, das man nicht lieb haben kann.“

„Dummes Zeug! Ich sage dir, du wirst Fräulein Martini heiraten, oder du bist die längste Zeit auf Sammersau gewesen. Ich habe es mit meinem alten Freunde und Gutsnachbar so abgemacht — schon vor Jahren — und es bleibt dabei.“

„Ich kann es nicht, Vater. Soll mein ganzes Lebensglück von einer Verabredung abhängen, die Ihr bei einer Flasche Wein getroffen habt?“

„Herbert!“

Des alten Sammers Gesticke färbte sich purpurrot, seine Hände ballten sich zur Faust, ein Blutanfall ließ seinen ganzen schweren, aufgedunsenen Körper erzittern.

„Du wirst meinen Befehlen gehorchen, oder...“

Er erhob die Hand gegen seinen Sohn. Auch diesem stieg das Blut zu Kopf, er trat einen Schritt zurück und seine Hände umkrampften die Lehne eines Stuhles.

„Ich lasse mich nicht schlagen,“ rief er hervor. „Lieber verlasse ich dein Haus.“

Er stieß den Stuhl, den seine Hände gefaßt hatten, so kräftig auf den Fußboden, daß eines der Beine zerbrach. Dann schleuderte er den zerbrochenen Stuhl zur Seite, daß er krachend zur Erde fiel. Auch ihn hatte der Zorn übermächtig; war es doch nicht zum ersten Male, daß sein Vater ihm eine solche Szene bereitet. Tag für Tag tobte der Streit zwischen Vater und Sohn, und wenn der letztere sich auch noch so vorsichtig verhielt und jedem Streit und Zank aus dem Wege zu gehen suchte, ganz richtige Vorwände genügen, um den alten hochföhrigen Mann in Wut zu versetzen, sobald er seinen Sohn auf die ungerathene Weise behandelte und beschimpfte. Daß diesem dann öfter die Galle aus überließ und auch seinerseits heftige Worte fielen, war nicht zu verwundern, hatte der Sohn doch auch kein Frischblut in den Adern, sondern ein gut Teil des heftigen Charakters seines Vaters geerbt.

Seit einiger Zeit hatte es sich nun der Alte in den Kopf gesetzt, daß Herbert die Tochter seines alten Freundes heiraten sollte. Sammersau und Martinitenfelde grenzten mit ihren Feldern aneinander; Herr Hammer und Herr Martini waren von Jugend auf Freunde und so hatten sich die beiden Alten bei einer Flasche Wein, den sie beide nur allzu sehr liebten, den Plan zurecht gelegt, ihre Kinder

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Der Straßenkampf in Löwen.

Der Kriegsverlächerlicher des Berl. Vol. meldet vom westlichen Kriegsschauplatz über die Straßenkämpfe in Löwen, die schließlich zur Vernichtung dieser alten Kunststadt führten:

Die Stadt Löwen hat ihr Schicksal freventlich heraufbeschworen. Bis zum 24. August abends war völlige Ruhe, das Militär war einquartiert wie in Lüttich und Brüssel und in normalem Verkehr mit der Bürgerschaft. Der Bahnbetrieb war bis dort durchgeführt und am Bahnhof ein Kampfbau fertiggestellt für Entladung ankommender Kolonnen.

Am Dienstag, 25. d. Mts., traf die Meldung über den Ausfall harter Kräfte aus Antwerpen ein. Darauf gingen die Truppen aus Löwen rasch nach Norden ab zur Durchbrechung des Ausfalls. Das Landsturmabteilung Neuf verblieb zu Bahnstation und Sicherheit in Löwen. Der kommandierende General war auch im Kampfbau abgefahren. Die zweite Staffel des Stabes war im Begriff, auf dem großen Bahnhofsploß auszuweichen. Da wurde plötzlich an vielen Stellen der Stadt das Feuer eröffnet. Aus Bodenluken und Fenstern. Alle Fenster des Stabes wurden getötet und fünf Offiziere verwundet.

Der Zusammenhang dieses ebenso verheerenden wie wahnwitzigen Überalles mit dem gleichzeitigen Ausfall aus Antwerpen war augenscheinlich, und die Vorbereitung durch die allenthalben vorhandenen Waffen war klar. Das Feuer wurde natürlich sofort erwidert und jeder mit Waffen ergriffene Einwohner erschossen. Der Kampf artete in eine fast ununterbrochene Schießerei aus, die bis Mittwoch abend andauerte. Eine unserer Regimentskolonnen wurde in Brand geschossen. Der Brand wütete an vielen Stellen und legte ganze Teile der Stadt in Asche. Die Zerstörung dehnte sich auf den nördlich gelegenen Vorort Herent aus.

Unsere guten Landsturmmänner und Trainsoldaten sind keine Nordbränner, und wenn sie die berühmte und alte Stadt so verwüsteten, so geschah es aus bitterster Notwendigkeit. Die Tollheit der Bürger von Löwen ist nur erklärlich dadurch, daß sie von einer gewissenlosen Regierung über das siegreiche Vordringen der Deutschen in den Feind gehalten waren und meinten, daß sie den von Engländern, Franzosen und Russen geschlagenen Feind aus ihrer Stadt besiegten könnten. So fällt Löwens trauriges Geschick auf die Regierung des eigenen Landes zurück. Allen Verleumdungen des Auslandes gegenüber, uns als Barbaren hinzustellen, muß dies immer wieder festgestellt werden.

Belgiens Geheimabkommen mit den Westmächten.

Gegenüber der Anlage Asquiths wegen des deutschen Einfalls in Belgien wird in ungarischen Blättern von unterrichteter Seite festgestellt, man habe Kenntnis von einer geheimen Abmachung Belgiens mit den Westmächten, welche diesen letzteren gestatte, die belgische Grenze zum Zwecke von Kriegsoptionen zu überschreiten.

(B. T. V.)

Anangebrachte Liebesgaben.

Es ist ein schöner Zug der deutschen Bevölkerung, unserer tapferen Krieger im Felde zu bedenken. Nicht nur durch Geldspenden für die Hinterbliebenen oder für die Zwecke des Roten Kreuzes offenbart sich das Interesse an diesem von einer Reihe von Elegen gekrönten Kampfe, sondern auch für das leibliche Wohl sorgt man wieder in reichem Maße. Unaufrichtig hat die Feldpost Liebesgaben an unsere Kämpfer zu besorgen, und das ist gut so. Erleichte doch der im Felde liegende Soldat daraus, daß man ihn in der Heimat nicht vergesse hat.

Grundfalsch aber ist es, wenn es immer noch Leute gibt, die da glauben, dem gelangenen Feinde ebenfalls Liebesgaben darzubieten zu müssen. Der Chef des Feldpostbureauwens hat jetzt an sämtliche Vorkommandanten folgende Verfügung erlassen: „Aus Zeitungen geht hervor, daß bei Aufent-

halt von Gefangenen auf Bahnhöfen diese nicht genügend gegen Neugierige abgesperrt sind. Leider haben noch nicht alle Deutschen ihre Vorliebe für fremdländisches Wesen abgelegt. Den Bahnhofskommandanten und Bahnhofsvorsteher ist strengste Weisung zu erteilen, daß nur solche Personen bei Aufenthalt oder Durchfahrt von Gefangenen auf den Bahnsteigen anwesend sein dürfen, die dienstlich dazu befugt sind. Die Anwesenheit anderer Personen auf den Bahnhöfen, insbesondere den Bahnsteigen, während des Aufenthaltes von Gefangenen ist unbedingt zu verhindern. Ich weise erneut darauf hin, daß an verwundete Kriegsgefangene die Abgabe von Liebesgaben unter allen Umständen verboten ist. Die Gefangenen sind in den für deutsche Militärtransporte vorgesehenen Zwischenräumen auf den Kriegsoptionen anhalten auszuweichen, aber einfach zu verpflegen. Die Inanspruchnahme des Roten Kreuzes oder anderer Wohltätigkeitsvereine für die Verpflegung von Transporten unverwundeter Kriegsgefangener ist möglichst zu vermeiden.“

Soffentlich wird dieses Verbot erreichen, was wiederholten Mahnungen nicht gelungen ist: das Sammeln und Spenden von Liebesgaben an falscher Stelle.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für die bergmännische Abteilung in Belgien, soweit es in deutschem Besitz ist, wurde vom Oberbergamt Bonn Oberberggrat Liesenhoff nach Lüttich entsandt.

* Die preussische Regierung hat zur Feststellung der russischen Verwüstungen in Ostpreußen eine Kommission eingeleitet, um recht bald vor aller Welt durch eine genaue Beweisnahme darlegen zu können, in welchem Umfang die russische Armee Grausamkeiten und Verwüstungen gegenüber unseren Landsleuten und ihrem Besitz in Ostpreußen begangen hat. Der Minister des Innern hat zu diesem Zweck für jeden der beiden hauptsächlich beteiligten Regierungsbezirke Gumbinnen und Allenstein eine Kommission eingeleitet, an deren Spitze die betreffenden Regierungspräsidenten stehen und in die außer einigen Beamten des Bezirks auch nichtbeamtete Persönlichkeiten berufen werden sollen, die mit den Verhältnissen des Bezirks genau vertraut sind.

* Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat sich mit Rücksicht auf die nationale, von militärischer Seite voll anerkannte Haltung der gesamten deutschen Arbeiterklasse aus freier Entschliebung des Vorstandes aufgelöst.

Oesterreich-Ungarn.

* Vasso Buic, der der Anstifter zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gattin war und als Mithilddiger des Mörders Prinzip von der österreichischen Regierung in dem berühmten Ultimatum an die serbische Regierung gefordert worden war, ist jetzt in die Hände Österreichs als Kriegsgefangener gefallen. Jetzt stellt es sich heraus, daß Serbien tatsächlich gelogen hat, denn Buic war nicht nur der serbischen Regierung genau bekannt, sondern sie wußte auch, wo er sich befand. Es lag aber nicht in der Absicht der Regierung, ihren Helfershelfer den Österreichern preiszugeben und dadurch Mittelungen über das Attentat zuzulassen, die die serbische Regierung dinstellen mußten.

England.

* Der schweizerische Gesandte in London hat auf Weisung seiner Regierung der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Meldungen gewisser ausländischer Blätter, nach denen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz ein gegen Italien gerichteter Vertrag bestehen solle, völlig unwahr seien.

Holland.

* Der Bürgermeister von Haag hat an allen Straßenden eine Proklamation angeschlagen, die besagt, Holland müsse keine

Neutralität wahren zwischen den Kriegführenden. Falls sie verletzt würde, sollten die Bürger nicht den Kopf verlieren und sich nach dem Kriegsbuch ruhig verhalten. Diese Aufforderung solle beruhigen. Jeder Bürger solle es vermeiden, seine persönlichen Sympathien zu äußern.

Balkanstaaten.

* Unter den Muselmanen der englischen, russischen und französischen Besitzungen herrscht heftige Verstimung über die Bedrückung, die sie zu leiden haben. Tasmir-Estlar bespricht die Lage und schreibt: Die Türkei ist ein unabhängiges muslimanisches Land. Wieviel mußte sie aber unter der Bedrückung durch jene drei Staaten erleiden, um ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu retten. Die Grundlage der Politik jener Länder war, uns am Atmen zu verhindern, aber der gegenwärtige Weltkrieg wird nicht auf Europa beschränkt bleiben. Er ist der Bebel der göttlichen Gerechtigkeit für den Islam, der seit einer langen Reihe von Jahren in einen eisernen Ring eingezwängt ist. Endlich ist der Moment gekommen, daß auch der Islam sein Haupt erhebt.

Kriegsergebnisse 1914.

21. August. Beginn der Beschließung Ramurs.

22. August. Meldung, daß unsere Truppen in den siegreichen Schlachten gegen die Franzosen bei Mes 10 000 Gefangene gemacht und über 50 Geschütze erobert haben. — Englische Truppen sind nach Frankreich übergesetzt. — Österreichische Truppen führen siegreiche Gefechte gegen russische Abteilungen an der galizisch-österreichischen Grenze, werfen sie zurück und bringen ihnen große Verluste bei.

23. August. Siegreicher Kampf des deutschen Kronprinzen bei Longwy. — Das 21. Armeekorps zieht in Lunéville ein, die Truppen unter dem Kronprinzen von Bayern überschreiten die Linie Lunéville-Blamont-Cirey. — 150 Geschütze werden erbeutet. — Deutsche Truppen gehen westlich der Maas vor und schlagen eine englische Kavalleriebrigade.

24. August. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt die Verfolgung auf Longwy fort. — Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt und verfolgt über den Semois vorgebrungene französische Armee und erobert zahlreiche Geschütze und Feldzeichen. Zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Generale, fallen ihr in die Hände.

25. August. Die Deutschen nehmen die Stadt Namur und fünf der umliegenden Forts. — Die Österreicher bringen weiter in Russisch-Polen nach Norden vor und schlagen die Russen in mehreren Gefechten westlich und östlich der Weichsel. — Die belgischen Zeitungen erscheinen in deutscher Sprache. — Belgien kommt unter deutsche Verwaltung. Freiherr v. d. Goltz wird zum Generalgouverneur ernannt.

26. August. Nachricht von dem nach dreitägiger Schlacht erfolgten großen Sieg der Österreicher über die Russen bei Krasnik. Die Russen fliehen auf Lublin, zahlreiche Gefangene und Geschütze in den Händen der Österreicher. — Prinz Friedrich von Reiningen, der Thronfolger des Herzogs von Mecklenburg, am 23. August vor Namur gefallen. — Die französische Grenzfestung Longwy von den Deutschen erobert. — Die letzten vier Forts von Namur in deutschen Händen. — Kanada unterstützt England mit 50 000 Mann und 50 Mill. Dollar.

27. August. Ministerwechsel in Frankreich. Delcassé Minister des Auswärtigen, Millerand Kriegsminister. General Gallieni Generalgouverneur von Paris. — Untergang des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ im finnischen Meerbusen. — Glänzender Sieg gegen Franzosen und Engländer an der Westgrenze. — Elend vom Feinde geläubert. — Ein belgischer Ausfall aus Antwerpen zurückgeschlagen. — Robbierung des deutschen Landsturms zu Bewachungsdiensten im Reich und in Belgien.

28. August. Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Divisionen, nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und auf der Flucht über St. Quentin hinaus.

— Die französischen Gebirgstruppen vom linken Flügel der deutschen Armee zurückgetrieben bis zur Festung Epinal. — Die französische Regierung teilt der belgischen mit, Unterstützung sei ferner unmöglich, da Frankreich völlig in die Defensive gedrängt sei. — In Ostpreußen bei St. Enlay zwei russische Armeekorps aufgerieben.

Von Nah und fern.

Moltke legt die Orden der Feinde ab. Der Chef des Generalstabes v. Moltke hat angeordnet, daß seine sämtlichen russischen, englischen, japanischen Orden, die zum Teil mit wertvollen Brillanten besetzt sind, zugunsten des Roten Kreuzes verkauft werden sollen.

Eine Herzogin als Krankenpflegerin. Die Frau Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hat die Bräutigam als Helferin in der Kriegskrankenpflege des Roten Kreuzes abgelegt. Die Herzogin, die sich im Etappengebiet der Verwundetenpflege widmen wird, hatte an dem von Herrn Oberarzt Dr. Dorenberg geleiteten Kurier der Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes im Krankenhaus Bethanien zu Berlin teilgenommen.

Hilfe der Rheinländer für die Ostpreußen. Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln und die Rheinprovinz den vom Kaiser zur Hilfe aufgerufenen provinzialen und städtischen Verbänden vorangeht und haben dem Minister des Innern je 100 000 Mark für die ostpreussischen Landsleute zur Verfügung gestellt. Unter den Beweisen der Treue, die Deutschland in der Stunde der Gefahr stärker verbindet als je, werden diese ersten Beweise der Dankbarkeit des Vaterlandes den schwer bedrängten Ostpreußen unvergesslich bleiben.

Die Verwarnung des Schneidemeisters. Ein maderer Schneidemeister in Mannheim hat folgende Verwarnung an sein Geschäftsflokal angeschlagen: „Tuchretenden, die sich getrauen, mir englische Waren anzubieten, ist der Zutritt untersagt. Bei Zuwiderhandlungen tritt ein kräftiger, deutscher Gummischlauch in Tätigkeit. Heinrich Weinreich, Schneidemeister.“

Der Suezkanal von den Engländern gesperrt. Eine Gewalttat der Engländer meldet der Kapitän des österreichischen Dampfers „Erie“. Trotz des internationalen Charakters des Suezkanals haben die Engländer am 1. August dem Dampfer die Weiterfahrt durch den Kanal verboten, und am 5. August versuchten sie sogar die Apparate für drahtlose Telegraphie des österreichischen Schiffes zu entziffern. — Auch den in Port Said befindlichen deutschen Schiffen wurden Schwierigkeiten bereitet und ihre Marconi-Apparate von den Engländern an Land geschafft. Der Dampfer „Derfflinger“ des Norddeutschen Lloyd wurde an der Weiterfahrt dadurch verhindert, daß ihm ein wichtiger Maschinenbestandteil weggenommen wurde.

Volkswirtschaftliches.

Gute Ernten in Belgien und Frankreich. Von nicht zu unterschätzendem Vorteil für unsere in Belgien eingerückten und in Frankreich einmarschierenden Truppen ist es, daß die Ernte in Belgien als im allgemeinen gut bezeichnet wird. Weizen und Weiden sind in den Niederungen zum Teil sehr gut gediehen und haben reiche Futtererträge gebracht, was für unsere Pferdeverpflegung nur von Vorteil sein kann. Von den Getreidearten nimmt Weizen den größten Anbau ein. Auch die Getreidernte hat nichts zu wünschen übrig gelassen. Noch genauere Angaben liegen über die französische Ernte vor. Dort stehen Kartoffeln und Topinambur, eine Art seinerer Kartoffel, besser als im Vorjahr. Daselbst gilt von Mais. Der Stand der Weiden und Futtertränken wird mit dem Prädikat „ziemlich gut“ bezeichnet. Die Rübenenernte, sowohl Futterrüben als Futterrüben, hat gegen das Vorjahr im allgemeinen etwas nachgelassen. Besser gediehen sind dagegen Weizen und Obst, und die Getreidernte läßt nichts zu wünschen übrig. Unsere Truppen sind demnach in Länder gelangt, die ihnen für die Verpflegung von Mann und Pferd etwas zu bieten vermögen.

„Ich habe dich nicht beleidigt.“ sprach Herbert flüster. „Ich habe dich nicht beleidigt.“

„Geh — geh!“ rief der Alte.

„Wenn ich gehe, Vater, so ist es für immer.“

„Ja — für immer! — Ich will dich nicht mehr sehen! Du bist nicht mehr mein Sohn — wir sind geschiedene Leute — für immer — für immer.“

Herbert wußte, daß in diesem Zustande der Kälte sein Vater auf sein verständiges und ruhiges Wort hören würde. Außerdem war er aber auch selbst so erregt und in seinen Gefühlen so verletzt, daß er es für seinen unwürdig hielt, sich noch weiteren Beleidigungen und Beschimpfungen auszuweihen.

„Du sollst deinen Willen haben, Vater.“

„Ich werde mich selbständig machen, ich werde arbeiten. Der Vater soll sehen, daß ich ihn nicht brauche.“

„Und an mich denkst du gar nicht, Herbert?“

„Doch, Trude, ich denke dabei sehr viel an dich. Und wenn mich etwas schmerzt, so ist es der Gedanke, daß ich dich verlassen soll, daß du in der Gewalt dieses alten Tyrannen bleibst.“

„Ach, Herbert, er ist unser Vater!“

„Ja, aber er hat nicht wie ein Vater an uns gehandelt. Seit Mutter tot ist, haben wir keine glückliche Stunde mehr in diesem Hause verbracht. Und glaube mir, Trude, das nimmt kein gutes Ende mit dem Vater. Er trinkt zu sehr, er ist so unheimlich aus dem Rausch nicht heraus, er wird eines Tages vom Schlag gerührt werden, und dann wollen wir ja sehen, was von seinem Vermögen noch übrig geblieben ist. Er wirtschaltet ja wahrhaftig drauf los. War es notwendig, daß das alte Herrenhaus abgebrochen und an seine Stelle dieses Schloß gebaut wurde? War es notwendig, daß das ganze Gut umgebaut wurde?“

„Er begab sich auf sein Zimmer, das in dem alten Stock des großen Herrenhauses lag und

von dessen Fenster man einen Ausblick in den herrlichen Park genoss, öffnete Schränke und Kommoden und entnahm ihnen seine Kleider und andere Sachen, die er mitzunehmen beabsichtigte.“

Tische und Stühle, Sofa und Bett bestanden schließlich diese hunderterte Gegenstände, denn Herbert hatte als der Sohn des reichen Besitzers von Hammerau sich keinerlei Beschränkungen auferlegt und niemals an Sparlichkeit gedacht. Jetzt drohte ihn die die Fülle seiner Habe zu erdrücken, die mehrere große Koffer ausfüllten mußte.

Er rief nach dem Diener, daß er ihm die Koffer von dem Bodenraum herabbringen sollte.

Da kam ein leichter Schritt eilig den Korridor entlang und die schlanke Gestalt eines jungen Mädchens lag auf Herbert zu.

Ihr liebliches Gesichtchen war blaß vor banger Erregung; in ihren blauen Augen standen Tränen, sie streckte Herbert die Hände entgegen und flüsterte mit zitternder Stimme:

„Um Gottes willen, Herbert, was ist geschieden? Was soll das alles bedeuten?“

„Nichts weiter, Trude“, entgegnete Herbert mit bitterem Lachen, „als daß mich Vater aus dem Hause gewiesen hat.“

„Das ist ja ganz unmöglich! Das kann Vaters Ernst nicht sein!“

„Sagst du den Lärm in seinem Zimmer nicht gehört?“

„Ja — und ich habe vor Angst und Sorge gezittert. Aber Vater wird ja so leicht heftig und in der letzten Zeit ist es gar schlimm mit ihm geworden; ich hoffe, er würde sich wieder beruhigen.“

„Dieses Mal nicht. Er war wie rasend und hat mich verstoßen.“

„Herbert?“

„Ja — regelrecht verstoßen; er will mich nicht mehr sehen, er will mich durch die Polizei hinauswerfen lassen — nun, ich will ihm die Wunde eripieren, ich gehe von selbst.“

„Weshalb gerietest du in den Streit?“

„Ach, es war die alte Geschichte mit Elise Martini.“

„Sag mal, Herbert, könntest du dich nicht entschließen?“

„Sagst du auch noch an!“ unterbrach Herbert heftig die Schwester.

„Nun“, sagte diese, „Elise ist doch ein nettes Mädchen.“

„Mag sein. Aber man hat sie mir verlobt. Wer weiß, wenn man mich ruhig meines Weges hätte gehen lassen, vielleicht hätte ich Elise lieb gewinnen können. Aber so — niemals. Außerdem weiß ich wohl, worauf ihr Vater, der alte Schlaufopf, spekuliert. Er ist so gut wie ruiniert und will seine Tochter so teuer wie möglich veräußern. Glaube mir, Trude, an meiner Person liegt dem Alten durchaus nichts; er will nur unser Geld. Und das alles ist mir so elendig, daß mir auch die Elise zuwider geworden ist.“

„Und deshalb willst du das Elternhaus verlassen?“

„Ja, muß, Trude. Er hat mich ja fortgejagt wie einen Hund. Aber auch ohne diesen letzten Streit würde ich das Haus verlassen haben. Ich kann diese ewigen Bänkchen, diese täglichen Demütigungen, diese täglichen Bismarke, daß ich nicht arbeite, nicht mehr ertragen. Wer zwingt mich denn zum Nichts-“

„tun? Vater, der alles selbst regieren will.“

„Weshalb übergibt er mir nicht die Verwaltung des Gutes? Nein, da muß ein Inspektor gehalten werden, der in seine eigene Tasche wirtschaftet. Und wenn ich etwas sage, dann heißt es: „Dummer Junge, halte den Mund! Davon verstehst du nichts!“ — Nein, ich gehe fort! Ich kann es nicht länger ertragen.“

„Was willst du denn beginnen?“

„Ich werde mir eine Stelle als Verwalter suchen. Ich werde mich selbständig machen, ich werde arbeiten. Der Vater soll sehen, daß ich ihn nicht brauche.“

„Und an mich denkst du gar nicht, Herbert?“

„Doch, Trude, ich denke dabei sehr viel an dich. Und wenn mich etwas schmerzt, so ist es der Gedanke, daß ich dich verlassen soll, daß du in der Gewalt dieses alten Tyrannen bleibst.“

„Ach, Herbert, er ist unser Vater!“

„Ja, aber er hat nicht wie ein Vater an uns gehandelt. Seit Mutter tot ist, haben wir keine glückliche Stunde mehr in diesem Hause verbracht. Und glaube mir, Trude, das nimmt kein gutes Ende mit dem Vater. Er trinkt zu sehr, er ist so unheimlich aus dem Rausch nicht heraus, er wird eines Tages vom Schlag gerührt werden, und dann wollen wir ja sehen, was von seinem Vermögen noch übrig geblieben ist. Er wirtschaltet ja wahrhaftig drauf los. War es notwendig, daß das alte Herrenhaus abgebrochen und an seine Stelle dieses Schloß gebaut wurde? War es notwendig, daß das ganze Gut umgebaut wurde?“

„Er begab sich auf sein Zimmer, das in dem alten Stock des großen Herrenhauses lag und

von dessen Fenster man einen Ausblick in den herrlichen Park genoss, öffnete Schränke und Kommoden und entnahm ihnen seine Kleider und andere Sachen, die er mitzunehmen beabsichtigte.“

Tische und Stühle, Sofa und Bett bestanden schließlich diese hunderterte Gegenstände, denn Herbert hatte als der Sohn des reichen Besitzers von Hammerau sich keinerlei Beschränkungen auferlegt und niemals an Sparlichkeit gedacht. Jetzt drohte ihn die die Fülle seiner Habe zu erdrücken, die mehrere große Koffer ausfüllten mußte.

Er rief nach dem Diener, daß er ihm die Koffer von dem Bodenraum herabbringen sollte.

Da kam ein leichter Schritt eilig den Korridor entlang und die schlanke Gestalt eines jungen Mädchens lag auf Herbert zu.

Ihr liebliches Gesichtchen war blaß vor banger Erregung; in ihren blauen Augen standen Tränen, sie streckte Herbert die Hände entgegen und flüsterte mit zitternder Stimme:

„Um Gottes willen, Herbert, was ist geschieden? Was soll das alles bedeuten?“

„Nichts weiter, Trude“, entgegnete Herbert mit bitterem Lachen, „als daß mich Vater aus dem Hause gewiesen hat.“

„Das ist ja ganz unmöglich! Das kann Vaters Ernst nicht sein!“

„Sagst du den Lärm in seinem Zimmer nicht gehört?“

„Ja — und ich habe vor Angst und Sorge gezittert. Aber Vater wird ja so leicht heftig und in der letzten Zeit ist es gar schlimm mit ihm geworden; ich hoffe, er würde sich wieder beruhigen.“

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Durch das Notgesetz vom 4. August 1914, betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, welches am gleichen Tage in Kraft getreten ist, sind für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Leistungen bei sämtlichen Ortskrankenkassen u. s. w. auf die gesetzlichen Regelleistungen (Mindestleistungen), und die Kassenbeiträge auf $4\frac{1}{2}\%$ vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt worden. Laufende Leistungen, d. h. Leistungen für Krankheiten, die vor dem 4. August eingetreten sind, bleiben von dieser Vorschrift unberührt, werden also in der bisherigen Höhe weitergewährt.

Hiernach gewähren wir für alle nach dem 3. August d. J. eingetretenen Krankheitsfälle folgende Leistungen und erheben mit Wirkung vom 1. September 1914 ab folgende Beiträge:

Lohn- stufe.	Verdienst.	Grund- lohn.	Leistungen.				Beiträge pro Monat (25 Tage)	Bemerkungen.
			Kran- ken- geld	Haus- geld	Bo- den- geld	Ste- be- geld		
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	
1	bis 1.00	1.00	0.50	0.25	0.50	20.00	1.13	Von den Beiträgen zahlen die Versicherten $\frac{1}{2}$, die Arbeitgeber $\frac{1}{2}$. Für Lehrlinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, betragen die Beiträge $\frac{1}{3}$ der 1. Lohnstufe, also 75 Pfg.
2	1.01 — 1.80	1.40	0.70	0.35	0.70	28.00	1.58	
3	1.81 — 2.80	2.30	1.15	0.57 $\frac{1}{2}$	1.15	46.00	2.59	
4	2.81 — 3.80	3.30	1.65	0.82 $\frac{1}{2}$	1.65	66.00	3.71	
5	3.80 u. mehr	4.50	2.25	1.12 $\frac{1}{2}$	2.25	90.00	5.06	

Für die unständig Beschäftigten betragen die Beiträge

a) männliche Personen					pro Woche		Die Leistungen und Beiträge werden nach dem Ortslohn berechnet. Von den Beiträgen zahlen die unständig Beschäftigten selbst $\frac{1}{2}$, der Gemeindeverband (Kreis) $\frac{1}{2}$.
über 21 Jahre	3.00	1.50	0.75	—	60.00	0.81	
v. 16—21	2.40	1.20	0.60	—	48.00	0.66	
unter 16	1.60	0.80	0.40	—	32.00	0.45	
b) weibliche Personen:							
über 21 Jahre	2.00	1.00	0.50	1.00	40.00	0.54	
v. 16—21	1.80	0.90	0.45	0.90	36.00	0.48	
unter 16	1.30	0.65	0.32 $\frac{1}{2}$	0.65	26.00	0.36	

Die Leistungen der Kasse sind also hiernach wie folgt eingeschränkt:
Für Sonn- und Feiertage wird Krankengeld nur insoweit gezahlt, als diese Tage regelmäßig Arbeitstage sind. In Wegfall kommen Hilfe und Wartung durch Krankenpfleger und Krankenschwestern, Zuschüsse zu größeren Heilmitteln und Hilfsmitteln gegen Verunstaltung, Hebammendienste und ärztliche Geburtshilfe, Kur- und Verpflegung in Bädnerinnenheimen.

Die Beiträge sind der gesetzlichen Vorschrift gemäß auf $4\frac{1}{2}\%$ also um $\frac{1}{6}\%$ erhöht worden. Es werden fernerhin pro Monat allgemein 25 Beitragstage berechnet. Die Erhöhung der Beiträge beträgt in Lohnstufe 1 25 Pfg., in Stufe 2 33 Pfg., in Stufe 3 46 Pfg., in Stufe 4 71 Pfg., und in Stufe 5 93 Pfg. pro Monat. Auch für die unständige Beschäftigten ist eine entsprechende Erhöhung der Beiträge erfolgt.

Die Vorschriften über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden und hausgewerblich Beschäftigten bleiben bei unserer Kasse bis auf weiteres unverändert in Kraft.

Alle sonstigen Bestimmungen über die Krankenversicherung gelten während des Krieges unverändert weiter, insbesondere die Bestimmungen über die rechtzeitige An- und Abmeldung der Mitglieder und über die Entrichtung der Kassenbeiträge vom 1. bis 10. jeden Monats ohne besondere Aufforderung! Mitglieder, welche zum Heeresdienst eingezogen sind, müssen — sofern sie sich nicht innerhalb drei Wochen nach Beendigung ihrer Beschäftigung selbst oder durch einen Bevollmächtigten (Angehörige, Arbeitgeber usw.) zur freiwilligen Weiterversicherung anmelden, — vom Arbeitgeber binnen drei Tagen abgemeldet werden. Wird dies versäumt, so sind die Beiträge bis zur vorschriftsmäßigen Abmeldung fortzuführen!

Unsere Geschäftsstelle und die Melde- und Zahlstellen sind nach wie vor während der bekannten Kassenstunden für das Publikum geöffnet.

Wir bitten unsere Mitglieder, während des Krieges die Hilfe der Kasse nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn Gesundheit und Leben wirklich gefährdet sind!

Limburg, den 25. August 1914.

Der Vorstand:
J. G. Bröck.

Apotheker Schlemmers Scrofin (Gesetzlich geschützt.)

Unentbehrlich zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, hebt die Gewichte - Zunahme, 1000fach erprobt u. tausendfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSELTERS. Ferner empfohlen: Dr. Hinfens Labextrakt und Labpulver von garantierter Stärke. Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik H. Finzelbergs Nachfolg. Chemische Werke Andernach.



Immer nur mit



wichse ich alle Schuhe, weil Pilo am schnellsten und schönsten glänzt, auch das Leder wasserdicht und dauerhaft macht.

Tüchtige Zimmerleute

können sofort eintreten bei
Heinr. Kappus III.
Idstein.

5-10 M. u. mehr. Hausetäg. verdienen. Postgen. Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Anhängezettel

stets vorrätig in der
Buchdruckerei Wih. Ummelung.

Deutsche Schäferhunde

(reine Rasse)
hat abzugeben
Peter Schmidt, Camberg.

Honigfliegenfänger

„Einen besseren
find'st du nicht.“
Fangfläche doppelt, 1m lang,
4 1/2 cm breit, mit bester, frischer
Beleimung, 100 St. 2.80 Mk.
bei 300 St. fre. Nachnahme.
Honigfliegenfänger-Verein
Wil. Wartensels 368 Dbr. Ban.

Auskunft über im Felde stehende Rassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiterzugeben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Feld stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Feld stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Feld stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Feld stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben.

Der Ausschuss wird ein ständiges Büro in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragen geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlein, Sanitätsrat, H. Becker, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorkampfbereichs, W. Golttermann, Regierungs- und Baurat, Jos. R. A. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, P. Lazar, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynker, Kontre-Admiral z. V., D. Nowack, Bankdirektor, Sch. Staadt, Hofbuchhändler, B. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, S. Beesenmayer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen werden in nächster Zeit **Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.**

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch **mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung** dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. **Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes**, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, **werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.**

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Eisenbahnfahrplan

vom 28. August ab gültig.

Richtung Limburg.	
Camberg ab	5.56 Vormittags
" "	8.56 "
" "	1.26 Nachmittags
" "	4.56 "
" "	9.26 Abends
Richtung Frankfurt Wiesbaden.	
Camberg ab	3.54 Vormittags
" "	5.54 "
" "	9.54 "
" "	2.54 Nachmittags
" "	7.54 Abends.

Einmachtopfe
in jeder gewünschten Größe.
Honig-, Gelee- und Einmachgläser
Einkochapparate, Conservengläser
empfiehlt
Jakob Kauch, Camberg,
Obertorstraße.

Das Lagerhaus Camberg
empfiehlt
Roggenkleie
und
alle Sorten Futtermittel.

Kriegs-Erfrischungen
für unsere
Söhne und Brüder im Feldzuge
zugleich unübertroffene
Nähr- und Kräftigungsmittel
Stollwerk-
Schokoladen, Pfeffermünz-Pastillen
usw.
zum Nachjenden in **Feldpostbriefen** von etwa 225 g.
Preis 80 Pfennig.
Empfiehlt:
Adam Weyrich, Camberg.